

Enthält Tao-an's Vorwort in CSTCC 8,1 wirklich „Leitsätze für die Übersetzer?“

Von Axel Held (Köln)

Das hier noch einmal¹ diskutierte Vorwort des Tao-an (312–385) zu einer nicht erhaltenen *Mahāprajñāpāramitā*-Übersetzung aus dem Jahre 383² unterscheidet sich von der großen Zahl von ihm erhaltener Vorworte, insofern es einen Passus über das Übersetzen enthält, der von späteren Übersetzern gern zitiert und als eine Art „Leitsätze für die Übersetzer“ verstanden worden zu sein scheint.

Dieser Passus am Schluß des Vorwortes war Gegenstand verschiedener Interpretationsversuche moderner Buddhisten.³ Er besteht aus einer Aufzählung von fünf als *shih-pen* und drei als *pu-i* bezeichneten Punkten im Zusammenhang mit der Übersetzung buddhistischer Schriften ins Chinesische. Die bisherigen Interpretationen unterscheiden sich nun, abgesehen von einzelnen Übersetzungsvarianten, im wesentlichen durch die Übersetzung und Interpretation dieser beiden Ausdrücke *shih-pen* und *pu-i*. Dabei ist *shih-pen* fraglos zu übersetzen als „den Original(text) verlieren, von ihm abweichen“, während *pu-i* zwei Übersetzungen zuläßt: „nicht leicht, Schwierigkeit“ und „(den Text) nicht ändern, nicht von ihm abweichen“. Wie auch immer man jedoch beide Ausdrücke übersetzt, so bleibt doch unklar, ob man denn in den aufgezählten fünf Fällen vom Original abweichen soll oder ob der für seine Bemühungen um authentische Übersetzungen berühmte Tao-an nicht gerade davor warnen wollte. Ähnliches gilt für die drei als *pu-i* bezeichneten Fälle, ob man *pu-i* als „Schwierigkeit“ oder als „nicht ändern“ übersetzt.

Meier übersetzte aus dem Vorwort nur diese „Leitsätze“, weil er, wie wohl auch die anderen Interpreten, meinte: „Im Originalzusammenhang findet sich die Stelle im CSTCC ch. 8 im Anschluß an die Darstellung der Bemühungen des Mönches um einen besseren Text der *Pañcavimśatisahasrikā*, einen unmittelbaren Anschluß vermissen lassend“.⁴ Diese Auffassung entspricht der chinesischen Tradition, die, worauf bereits Zürcher⁵ hinwies, scheinbar schon zu Tao-an's Zeit seine fünf *shih-pen* und drei *pu-i* als „Leitsätze für die Übersetzer“ auffaßte. Tut man dies jedoch, dann bleiben einige der „Leitsätze“ so unverständlich, daß man sich an Tao-an's Stoßseufzer in eben diesem Vorwort erinnert fühlt: „Aber immer wieder kam es, daß ich über Sätzen ins Stocken geriet und ihr Anfang und Ende mir dunkel blieben, und wenn ich bei der Erklärung eines Abschnittes tief in Gedanken war, bedauerte ich, [die Übersetzer dieses Sūtra] ... nicht getroffen zu haben“.⁶

Es scheint daher angebracht, sich die frühesten Stellen, an denen die „Leitsätze“ erwähnt werden, einmal daraufhin näher anzusehen, ob Tao-an's Zeitgenossen sie wirklich schon als „Leitsätze“ verstanden haben. Leider gibt es nicht viele solcher Stellen.

1. In CSTCC 10,7 ist ein anonymes Nachwort zum *Yogācārabhūmi-sūtra* des Sangharaksa⁷ erhalten, welches lautet:

Am 30. Tag des 11. Monats im 20. Jahr *Chien-yüan* [384] der Großen [Früheren] Ch'in trug der Bhiksu Sanghabhadra⁸ aus Kabul im Kloster *Shih-yang* in Ch'ang-an dieses Sūtra vor und Vibhāsa-Buddharaksa⁹ übersetzte.¹⁰ Wenn etwas in der Sprache von Ch'in noch unklar blieb, untersuchten der Śramana Shih Tao-an und der Hofgelehrte Chao Wen-yeh¹¹ den Sinn und bewahrten ihn jedesmal aufs allererschöpfendste, so daß der Zusammenhang erhalten blieb. Am 9. Tag des 2. Monats im 21. Jahr [385] war es beendet.

Außerdem bestellte man bei dem Sūtra des Vasumitra¹² und den von Dharmanandin¹³ vorgetragenen *Ekottarāgama*¹⁴ und Han-wang ching (?) den (Chu) Fo-nien¹⁵ als Übersetzer. (Fo-)nien nämlich hatte die inneren und äußeren [buddhistischen und nichtbuddhistischen] (Lehren) durchstudiert und war ein außergewöhnlich begabter Rhetoriker. Gewöhnlich vermutet man ja, in den Westlichen Ländern redeten sie wirr, und sagt natürlich, in diesem Lande hier liebte man das Blumige [Elegante]¹⁶. (Wie er aber) jeweils die klare Schönheit, die verfeinerten Sätze bewahrte und ihre Wirrnis beseitigte, darüber ärgerte sich der Vornehme aus Ch'ang-an, der Herr Wen(-yeh), zutiefst. Gründlich prüfend befaßte er sich mit dem Wesen der Schriften. Da nun aber ‚die örtlichen Sitten (der Westlichen Länder und Chinas) nicht gleich sind‘, gestand man ihm zu, in fünf Fällen vom Original der Hu [Inder] abzuweichen; darüberhinaus durfte in nichts abgewichen werden. Die fünf Abweichungen sind die selben, die Herr (Tao-)an in seinem Vorwort zur großen (Version des *Prajhāpāramitāsūtra*) [*ta-p'in*] aufführte.

Ich, da in Muße, schreibe das am allgemeinen Ende hinter die *chüan*, damit man wisse, die Mönche und (Chao) Wen(-yeh) haben alles getan, damit der Dharma ankommt. (T 55, 71b25–c7)

Zürcher's Folgerung aus diesem Nachwort („These rules seem to have become authoritative at Ch'ang-an, for we find them mentioned in a contemporary colophon, in which the author refers to Tao-an's preface containing these rules“¹⁷ dürfte beim genauen Lesen des Nachwortes, was den Ausdruck „rules“ angeht, etwas zu weit gehen. Der anonyme Schreiber zitiert eben keinen Regelkanon, zumindest nicht *expressis verbis*. Er teilt nur mit, man habe sich bei der Übersetzung hinsichtlich der Originaltreue so verhalten, wie Tao-an es zwei Jahre zuvor bei der Übersetzung eines anderen Sūtra getan hatte. Daß man sich hier überhaupt auf Tao-an's Vorwort beruft, muß nicht einmal bedeuten, daß es allgemein bekannt war, da Chao Cheng einer der engsten Mitarbeiter Tao-an's in jener Zeit war.

2. Ebenfalls im CSTCC (8,2) ist ein Vorwort des Seng-jui¹⁸ (355–439) aus dem Jahre 404 erhalten. Dieses Vorwort¹⁹ galt wie das des Tao-an einer Übersetzung

des *Mahāprajñāpāramitāsūtra*. In ihm sagt Seng-jui über seine Tätigkeit als Übersetzer:

Jedesmal, wenn ich, den Pinsel ergreifend, dreimal die Belehrungen des verstorbenen Lehrers über die fünf *shih(-pen)* und drei *pu-i* bedenke, dann werde ich traurig und kummervoll und habe Achtung vor ihm, als ob er mich zurechtweise. Selbst mehrmaliges auf dünnem (Eis) gehen, sich tiefen (Abgründen) nähern,²⁰ reicht noch nicht, (seine Vorsicht) zu veranschaulichen. (T 55, 53a29–b2)

Dies ist die früheste mir bekannte Stelle, die man so interpretieren könnte, als seien hier wirklich „Leitsätze für die Übersetzer“ angesprochen worden. Wie anders soll man Seng-jui's Ausdruck *hui* („Belehrungen“) verstehen? Je länger man ihn jedoch auf dem traditionellen Hintergrund, im Bewußtsein des ehrerbietigen Stils betrachtet, in dem chinesische Schüler und besonders die buddhistischen Mönche von ihren Lehrern sprachen („Belehrungen des verstorbenen Lehrers“), desto weniger wird man geneigt sein, *hui* voll als „Belehrung“ zu übersetzen, vielmehr wird man darin eher ein Synonym für „Sagen“ sehen. Dann aber hätte Seng-jui nur seine Achtung gegenüber der Bedachtsamkeit seines großen Vorgängers bezeugen wollen.

3. Yen-ts'ung (557–610), Leiter des „Sūtraübersetzungsamtes“ in Lo-yang, zitiert die „Leitsätze“ in seinem *Pien-cheng lun*²¹ zu Beginn seiner Ausführungen zur Übersetzung buddhistischer Schriften ins Chinesische offenbar bereits als locus classicus zur Problematik des Übersetzens, allerdings ohne auf die „Leitsätze“ im einzelnen einzugehen. Seine Kritik an Tao-an bezieht sich vielmehr pauschal zum einen auf den von Tao-an gebrauchten Ausdruck *Hu* statt *Fan* („Inder“),²² zum anderen darauf, daß Tao-an überhaupt von Schwierigkeiten²³ in Bezug auf das Übersetzen spricht:

Jener Dharma der *Fan* stellt die Regel der Großen Heiligen [Buddhas] dar. Auch wenn man nur wenig von den Schriften mitbekommt, versteht man die Vorschriften ganz, und wenn man sie erfolgreich studiert hat, dann kann man sie auch ohne Stocken erklären [übersetzen]. Sie diesem Lande anzupassen, halte ich daher keineswegs für schwierig. Wenn man [wie Tao-an] Schwierigkeiten noch suchen muß, um wieviel leichter ist es dann wohl! (T 50, 438c1–4)

Aus Yen-ts'ung's *Pien-cheng lun* ist jedenfalls nicht zu entnehmen, ob er Tao-an's „Leitsätze“ bereits als Leitsätze auffaßte.

4. Auffälligerweise werden sie in Tao-an's Biographie in KSC 5, 124 nicht erwähnt, vielleicht, weil deren Verfasser Hui-chiao (497–554) sie nicht für so wichtig hielt, vielleicht aber auch nur, weil er Tao-an's Biographie unter die der „Exegeten“ und nicht unter die der „Sūtraübersetzer“ einreichte. Auch die „kritischen Erörterungen“²⁵ zu beiden Abschnitten gehen nicht auf sie ein, obgleich doch wohl zu erwarten gewesen wäre, daß Hui-chiao Leitsätze eines so berühmten Übersetzers erwähnt hätte, wenn sie zu seiner Zeit wirklich schon als solche angesehen worden wären.

5. Anders dagegen das Hsü-KSC: sein Verfasser Tao-hsüan (596–667) scheint die „Leitsätze“ bereits für so wichtig gehalten zu haben, daß er sie in der „kritischen Erörterung“ zu den „Sūtraübersetzern“ im Zusammenhang mit Yen-ts'ung ausdrücklich, wenn auch in eigentümlich verstümmelter Form, erwähnt:

Tao-an verfaßte eine Abhandlung über die fünf *shih(-pen)*, die leicht [*i*] zu ‚erspähen‘ sind; Yen-ts'ung schrieb dazu einen Aufsatz über die acht Regeln, die schwer zu ‚durchwaten‘ sind“.²⁶ (T 50, 459a29)

In Anbetracht dieser Formulierung ist man geneigt, Tao-hsüan's Sachkenntnis zu bezweifeln, wenn man nämlich das Wort *i* als letztes Überbleibsel des Ausdruckes *pu-i* ansieht, so wie mit den acht Regeln wohl weniger die acht von Yen-ts'ung verlangten Eigenschaften eines Übersetzers²⁷ als die zehn von ihm angeführten Beispiele für Originaltreue²⁸ gemeint sind, – oder aber man nimmt an, Tao-hsüan habe, wie der oben zitierte Anonymus aus CSTCC 10,7, gar nicht die Formel „fünf *shih-pen* und drei *pu-i*“ zitieren sondern nur auf die Formulierung der fünf *shih-pen* verweisen wollen, wobei ihm das Wort *i* mehr oder weniger unbewußt in den Text geriet.

Sollte man nicht aus diesem wie auch aus den früheren Zitaten schließen, daß zwar vielen an der Übersetzung buddhistischer Schriften ins Chinesische Beteiligten die durch die Zahlenverbindung griffigen Formulierungen des Tao-an bekannt waren, daß aber die angeführten Autoren, soweit sie Tao-an's Vorwort als „Leitsätze“ zitieren, meist entweder den Text selbst gar nicht genau kannten oder aber ihn zumindest kaum verstanden haben? In diesem Falle könnte von „Leitsätzen für die Übersetzer“ eigentlich keine Rede sein.

Meiner Meinung nach beruhen die offenbar auch heute noch bestehenden Schwierigkeiten beim Verständnis der Tao-an'schen Formulierungen wesentlich darauf, daß man sie losgelöst vom Zusammenhang und beeinflußt durch die spätere chinesische buddhistische Tradition als selbständige „Leitsätze“ zu interpretieren suchte statt zu bedenken, daß sie Teil eines Vorwortes zu einer ganz bestimmten Übersetzung sind. Liest man sie nämlich in diesem Zusammenhang, so lösen sich die meisten Probleme von selbst.

Es scheint daher sinnvoll zu sein, das Vorwort einmal in ganzer Länge zu übersetzen:

Als ich [Tao-an] früher südlich des Han(-flusses in Hsiang-yang, Hu-pei) war, las ich 15 Jahre lang über das *Fang-kuang ching*²⁹, ständig in jedem Jahr zweimal. Daß ich in die Hauptstadt (von Ch'in, also nach Ch'ang-an) kam, ist allmählich vier Jahre her,³⁰ und auch hier habe ich das stets jährlich zweimal getan und nicht gewagt, damit aufzuhören.³¹ Aber immer wieder kam es, daß ich über Sätzen ins Stocken geriet und ihr Anfang und Ende mir dunkel blieben, und wenn ich bei der Erklärung eines Abschnittes tief in Gedanken war, bedauerte ich, [die Übersetzer des Sūtra] Herrn (Chu Fa-) hu [Dharmaraksa]³² und (Wu-)ch'a-lo [Moksala]³³ nicht getroffen zu haben. Da traf es sich, daß zu Beginn des 18. Jahres *Chien-yüan* [382] der König des vorderen Teiles von Chü-shih [Turfan] mit Namen Mi-ti an den Hof (nach Ch'ang-an) kam und dessen Reichslehrer³⁴ mit Beinamen Chiu-mo-lo-pa-t'i [?Kumārabodhi] ein großes (*Mahāprajñāpāramitāsūtra*) [*ta-p'in*] der Hu [Inder] auf 402 Blatt mit angeblich 20000 Śloka überreichte.³⁵ Der Śloka mit 32 Silben ist die Art, in der die Hu die (Länge der) Sūtra zählen.³⁶

Es waren, zählte man sie genau insgesamt (etwa)³⁷ 17260 Ślokas und übrige 27 Silben, alles zusammen 552475 Silben.

[Diesen Text übersetzten wir in der folgenden Weise:] Der Śramana T'an-mo-pi [Dharmapriya]³⁸ aus T'ien-chu [Indien] ‚hielt den Text‘, (Chu) Fo-hu [Buddharaksa]⁹ machte den ‚Übersetzer‘ und verglich (die beiden bereits vorliegenden Übersetzungen von Moksala und Dharmaraksa mit dem neuen Text)³⁹. Hui-chin⁴⁰ war ‚Kopist‘.¹⁰

Was mit dem *Fang-kuang* (des Moksala) und dem *Kuang-tsan* (des Dharmaraksa) übereinstimmte, wurde nicht wieder herausgegeben. Was die Übersetzer dieser zwei Sūtras ausgelassen hatten, wurde jeweils bei den fehlerhaften Stellen entsprechend berichtigt. Wo ihre Interpretationen verschieden waren und wir nicht wußten, welche richtig war, haben wir einfach beide zusammen bewahrt und das regelmäßig dahinter erläutert. Insgesamt wurden es vier *chüan*. Was in dieser einen (hier neu übersetzten) Schrift [und den zwei Schriften (des Moksala und des Dharmaraksa) verschieden ist, haben wir in einem *chüan* besonders herausgegeben, so daß es zusammen]⁴¹ fünf *chüan* sind.⁴²

Bei der Übersetzung (dieses Sūtra aus der Sprache) der Hu in die von Ch'in gab es fünf Abweichungen vom Original ...:“

Es folgt der Text der „Leitsätze“, den man nun ebenso wie die vorangegangene Passage direkt auf die Arbeit an der Übersetzung dieses einen Sūtra beziehen sollte: in fünf prinzipiellen Fällen wich man dabei vom Originaltext ab und stand vor drei typischen Schwierigkeiten.⁴³

1. (Der in der) Sprache der Hu (verfaßte Text) wurde völlig umgekehrt und der von Ch'in angepaßt. Das war die erste Abweichung vom Original.
2. Die Sūtras der Hu schätzen ‚einfachen Stil‘, während die Leute in Ch'in ‚eleganten Stil‘ lieben.⁴⁴ Sollte die Übersetzung dem Herzen der Menge [d.h. dem chinesischen Sangha] genehm sein, mußte sie von ‚elegantem Stil‘ sein.⁴⁵ Dies war die zweite Abweichung vom Original.
3. Die Sūtras der Hu sind allzu ausführlich, und was ihre gefühlvollen Ermahnungen und ständigen Wiederholungen anlangt, manchmal drei- oder viermal, werden sie deren Weitschweifigkeit nicht überdrüssig; jetzt aber haben wir das gekürzt. Das war die dritte Abweichung vom Original.
4. In den (Sūtras) der Hu gibt es Kommentare, die einen wirklich verwirren können.⁴⁶ Untersucht man (die dem Haupttext als Kommentar) gegenüberstehenden Worte, so unterscheidet sich der (Haupt-)text in nichts von ihnen.⁴⁷ Etwa 1500 (solcher Silben?) haben wir entfernt und nicht beibehalten.⁴⁸ Das war die vierte Abweichung vom Original.
5. Nachdem eine Sache ganz abgehandelt ist und (die Autoren) im Begriff sind, noch einmal von (anderer) Seite darauf einzugehen, kommen sie wieder auf die früheren Worte zurück [d.h. wiederholen die Passage, an die sie anknüpfen wollen, noch einmal] und sprechen erst dann weiter; und (solche Wiederholungen haben wir) völlig ausgelassen. Dies war die fünfte Abweichung vom Original.

Andererseits wurde das Wesen des dreifachen Wissens [*trividyā*] der *Prajñāsūtras* von (Menschen) vorgetragen, die schon lange tot sind.⁴⁹ (Diese) Heiligen mußten sich nach ihrer Zeit richten, die Sitten aber wandeln sich

mit der Zeit. (Daß wir aber jetzt alles) Verfeinerte und Altertümliche ausmerzen und (den Text) so der heutigen Zeit anpassen (mußten), war die erste Schwierigkeit.

Einfalt und Weisheit sind von Natur geschieden; zu den Heiligen kann man nicht (ohne weiteres) hinaufsteigen. Daß wir aber die mehr als tausend Jahre (alten) subtilen Worte übersetzen und den weniger als hundert Könige [Regierungszeiten] (alten) letzten Sitten anpassen (mußten), war die zweite Schwierigkeit.

Als Ānanda [auf dem sogenannten 1. Konzil von Rājagṛha kurz nach dem Tod des Gautama Buddha] die Sūtras (aus der eigenen Erinnerung) auf-sagte, war er von dem Buddha noch nicht lange entfernt, und doch ließ der Ehrwürdige Mahākāśyapa fünfhundert mit den sechs Erkenntnissen (begabte Mönche Ānanda's Worte) nacheinander prüfen und erst dann niederschreiben.⁵⁰ Heute sind wir tausend Jahre entfernt und urteilen mit gegenwärtigen Gedanken. Während jene Arhats so übervorsichtig waren, sind diese dem Leben und Sterben [Samsāra] unterworfenen Menschen so sorglos. Dürfen etwa wir, die wir die Lehre nicht kennen, mutiger sein? Dies war die dritte Schwierigkeit.

Hat man diese fünf Abweichungen ‚durchwatet‘⁵¹ und die drei Schwierigkeiten durchgangen, wie könnte man da bei der Übersetzung aus (der Sprache) der Hu in die der Ch'in unvorsichtig gewesen sein!

Sicher ist es nur richtig, ohne fremde Worte in den Text aufzunehmen bei der Übersetzung dafür zu sorgen, daß das Verständnis klar wird.⁵² Was man aber gegen die Verdienste großer Künstler haben könnte, das weiß ich wirklich nicht. Was unsere Vorgänger angeht, die das Sūtra herausgaben, so hielten sich Chih (Lou-chia-)ch'an⁵³ und (An) Shih-ka⁵⁴ [beide 2. Jhd.] genau an das Original der Hu: so kann man (heute) kaum fortfahren;⁵⁵ und (Wu-)ch'a-lo⁵³ und Chih Yüeh⁵⁶ waren geschickt im Hacken und Bohren: geschickt waren sie schon, nur ist zu befürchten, daß, wenn die Löcher fertig sind, Hun-tun tot ist.⁵⁷ Wenn man das Shih(-ching) für zu schwerfällig und das Shang (-shu) für zu einfach hielt und sie bearbeitete, um sie der heutigen Zeit anzupassen, dann wäre es eben das, was Ma (Jung) und Cheng (Hsüan)⁵⁸ zutiefst abgelehnt hätten.

Wenn wir neuerdings diese Sammlung herausgeben, möchten wir, daß sie nicht verworren ist, und wenn wir den Wortsinn des Sūtra analysieren, fürchten wir einzig und allein, den wirklichen (Sinn) zu verfehlen. Die in ihm enthaltenen dialektischen [indischen] und altertümlichen Ausdrücke habe ich selbst dahinter erklärt, und was die Tatsache betrifft, daß häufig Anfang und Ende (der Sätze) einander widersprechen und die Sätze nicht zu verstehen sind, so passen sie insgeheim doch zusammen und erscheinen nur, wenn man keine rechte Lust hat, widersprüchlich. Sieht man aber die tiefen Mißverständnisse unserer Vorgänger, dann dringt man zu einem guten Verständnis der fremden Länder durch. In neunzig Kapiteln ganz ohne falsche und zweifelhafte Stellen, auch in Kleinigkeiten völlig ohne die geringsten Fehler, – hat man das denn schon einmal gesehen?“ (T 55, 52b10–c21)

Anmerkungen

- 1 Vgl. Franz Joseph MEIER, „Probleme der chinesischen Übersetzer des buddhistischen Kanons“, in: OE 19 (1972), S.41–46; Léon N. HURVITZ u. Arthur E. LINK, „Three prajñāpāramitā prefaces of Tao-an“, in: *Mélanges de sinologie offerts à Monsieur Paul Damiéville*, Bd.2, Paris 1974 (Bibliothèque de l'Institut des Hautes Etudes Chinoises, 20), S.403–470, darin besonders S.425–432.
Im folgenden gebrauchte Abkürzungen:
CSTCC *Ch'u san-tsang chi chi* (T 2145) von Seng-yu (435-518)
FIMIC *Fan-i ming-i chi* (T 2131) von Fa-yün (1088-1158)
FTTC *Fo-tsu t'ung-chi* (T 2035) von Chih-p'an (13. Jhd.), übers. v. Jan YÜN-HUA, *A chronicle of Buddhism in China, 581–910 A.D. Translations from Monk Chih-p'an's Fo-tsu T'ung-chi*, Santiniketan 1966.
Hsü-KSC *Hsü Kao-seng chuan* (T 2060) von TAO-HSÜAN (596–667)
KSC *Kao-seng chuan* (T 2059) von HUI-CHIAO (497–554), Kap.1–3 übers. v. Robert SHIH, *Biographies des moines éminents (Kao seng tchouan) de Houei-kiao. Partie: Biographies des premiers traducteurs*, Louvain 1968 (Bibliothèque du Muséon, 54)
KYSCL *K'ai-yüan shih-chiao lu* (T 2154) von CHIH-SHENG (8. Jhd.)
LTSPC *Li-taisan-pao chi* (T 2034) von FEI Ch'ang-fang verfaßt im Jahre 597 (laut FTTC 1 = Jan S.16)
T *Taishô shinshû daizôkyô*, Tôkyô 1924–29
- 2 Erhalten in CSTCC 8, 1 (T 55, 52b10–c21). Die in Tao-an's Vorwort formulierten „Leitsätze“ sind zitiert im *Pien-cheng lun* des Yen-ts'ung (557–610), welches selbst wieder auszugsweise zitiert ist in seiner Biographie in Hsü-KSC 2, 4 (die „Leitsätze“ dort T 50, 438a19–b9, übers. in meiner Diss. *Der buddhistische Mönch Yen-ts'ung (557–610) und seine Übersetzungstheorie*, Köln 1972, S.94–101).
- 3 Bisherige Übersetzungen außer den oben zitierten: Ui Hakuju, *Shaku Dôan kenkyû*, Tôkyô 1956 (nicht gesehen; laut Hurvitz und Link eine ‚annotated translation‘). *Ôchô* [od. *Yokogoshi*] *E'nichi, Chûgoku bukkyô no kenkyû*, Kyôto 1958, S.243–252, darin S.247–249 Kurzübersetzung der „Leitsätze“ mit anschließendem Kommentar.
Léon Hurvitz, *Chih-i (538–597): An introduction to the life of a Chinese Buddhist monk*, Diss. Columbia 1959, Bruxelles 1962 (*Mélanges chinois et bouddhiques* publ. p. l'Institut Belge des Hautes Études Chinoises, 12), S.62: Inhaltsangabe der „five deviations and three difficulties“. Einträge in den buddhistischen Wörterbüchern von Oda, Mochizuki, Ui etc. (s. MEIER S. 41, Anm.6), die jedoch kaum zum Verständnis beitragen.
- 4 S.42 (Hervorhebung durch mich).
- 5 Erik ZÜRCHER, *The Buddhist conquest of China*, 2 Bde, Diss. Leiden 1959 (*Sinica Leidensia*, 11), repr. with add. and corr. Leiden 1972, S.203.
- 6 S.u. die Übersetzung des Vorwortes.
- 7 T 194; s.a. Arthur Ernest LINK, „Shyh Daw-an's preface to Sangharaksa's Yogâcârabhûmisûtra and the problem of Buddho-Taoist terminology in early Chinese Buddhism“, in *JAOS* 77 (1957), S.1–14.
- 8 Biographie in KSC 1, 11 (T 50, 338a28–b18) übers. v. SHIH S.46–48; s.a. ZÜRCHER S.202.
- 9 Oder: -raksita; mehr als sein Name ist von ihm nicht bekannt; s.a. CSTCC 8,1 (T 55, 52b19) u. 13,11 (T 55, 99b7), KSC 1,11 (T 50, 328b8f. u. 16) übers. v. SHIH S.46ff., HURVITZ S.61 Anm.5.
Vibhâsa ist wahrscheinlich kein Name sondern Attribut zu Buddharaksa: „der (an der Übersetzung des) Vibhâsa (beteiligte) Buddharaksa“; vgl. die Biographie des Sanghabhadra in

- KSC 1, 11 (übers. v. SHIH S.53 Anm.196). Einen ähnlichen Beinamen („Rotbart- oder Groß-Vibhāsa“) hatte Buddhayasas (T 50, 334bl2f., übers. v. SHIH S.89).
- 10 Zur Terminologie der Übersetzer s. Walter FUCHS, „Zur technischen Organisation der Übersetzungen buddhistischer Schriften ins Chinesische“, in: AM 6 (1930), S.84–103.
- 11 Zu Chao Cheng (tzu: Wen-yeh) s. KSC 1, 11–12 u. 14 (übers. v. SHIH S.46–51 u. 55f.) u. ZÜRCHER S.203 u. 296.
- 12 T 1549.
- 13 Biographie in KSC 1, 12 (T 50, 328bl9–c21, übers. v. SHIH S.48–51): „Il avait lu complètement le Tripitaka et récitait par coeur l'Ekottarāgama.“ (SHIH S.48); s.a. KSC 1, 13 (SHIH S.52).
- 14 S. dazu Nanjō Bunyū's Anm. zu T 125 in seinem *A catalogue of the Chinese translation of the Buddhist Tripitaka, the sacred canon of the Buddhists in China and Japan*, Oxford 1883, Nr.543.
- 15 Biographie in KSC 1, 14 (T 50, 329a28–bl5), übers. v. SHIH S.55f.
- 16 Zur Diskussion über den Stil der Texte s. ZÜRCHER S.47f. u. meine Diss. S.87ff.
- 17 S.203.
- 18 Über Seng-juī s. Arthur F. WRIGHT, „Seng-juī alias Hui-juī, a biographical bisection in the Kao-seng chuan“, in: *Liebenthal Festschrift*, Santiniketan 1957 (Sino-Indian Studies, 5, 3–4), S.272–294.
- 19 Von Meier (S.42) fälschlich als Biographie des Jui bezeichnet.
- 20 Zitat aus *Shih-ching* 2, 5, 1, 6 (übers. v. James LEGGE, *The Chinese classics*, repr. Hongkong 1960, Bd.4, S.333).
- 21 S.o. Anm.2.
- 22 T 50, 438bl5–20 (übers. in meiner Diss. S.106f.); vgl. FIMIC 1 (T 54, 1056a28–b2, übers. ebd. S.107 Anm.304) u. SHIH S.174.
- 23 D.h. Yen-ts'ung verstand den Ausdruck *pu-i* als „nicht leicht, Schwierigkeit“.
- 24 T 50, 351c3–354al7, übers. v. Arthur Ernest LINK, „Biography of Shih Tao-an“, in: TP 46(1958), S.1–48.
- 25 Zum KSC und seiner Terminologie s. Arthur F. WRIGHT, „Biography and hagiography: Hui-chiao's Lives of eminent monks“, in: *Silver jubilee volume of the Zinbun-kagaku-kenkyusyo*, Kyōto University, Kyōto 1954, S.383–432, zu den „kritischen Erörterungen“ (*lun*) besonders S. 390 f. und Shih S. 158, Anm. 1.
- 26 Die Parallelität dieser Sätze läßt wohl keine andere Übersetzung zu. Die Worte „erspähnen“ und „durchwaten“ machen den Eindruck, zitiert zu sein, vgl. T 50, 439b2.
- 27 T 50, 438cl3–15, übers. in meiner Diss. S.111.
- 28 T 50, 439a21–29, dgl. S.118–120. Nur diese Beispiele kann man als „Regeln“ bezeichnen.
- 29 *Pañcāvimsatisāhas rikāprajñāpāramitāsūtra* (T 221) von Moksala³³.
- 30 Danach läßt sich das Vorwort datieren: Tao-an kam 379 nach Ch'ang-an (LINK S.28, Anm.3), das Vorwort wurde also um 383 (ZÜRCHER S.203 meint 382) geschrieben. Die Delegation aus Turfan, die den neuen Text mitbrachte, erreichte Ch'ang-an im Jahre 382 (s.u.).
- 31 Vgl. zum Wortlaut Tao-an's Biographie in KSC 5,1 (LINK S.26f.).
- 32 Biographie in CSTCC 13,7 (T 55, 97c–98b) u. KSC 1,8 (T 50, 326c–327a, übers. v. SHIH S.33–37); s.a. ZÜRCHER S.65ff. – Dharmarakṣa übersetzte das Sūtra unter dem Titel *Kuang-tsan ching* (T 222).
- 33 Manchmal auch Wu-lo-ch'a genannt, so in der biographischen Notiz im Anhang zur Biographie des Shih-hsing in KSC 4, 1 (T 50, 346c4ff.) u. in KYSC 2 (T 50, 497c10).
- 34 Über den *kuo-shih* s. Paul PELLIOU, „Le kouo-che ou 'Maître du Royaume' dans le bouddhisme chinois“, in: TP 12(1911), S.671–676.

- 35 Zu der Mission s.a. die kurze Erwähnung bei ZÜRCHER S.202.
- 36 Der Śloka ist natürlich ein Versmaß von 4 mal 8 Silben.
- 37 Genau $(552475-27)/(4 \times 8) = 17264$. Das Fehlen der Vier beruht womöglich auf einem Schreibfehler.
Zu der Frage, ob es sich wegen des geringen Umfangs bei diesem Sūtra nicht vielleicht doch um ein *hsiao-p'in* handelte, s. ÔCHÔ S.246f.
- 38 Über Dharmapriya s. LTSPC 8 (T 49, 75c7f.).
- 39 Tao-an stellte bereits im Jahre 376 eine synoptische Fassung beider Übersetzungen her (ZÜRCHER S.64).
- 40 Nicht identifiziert; wegen der Lebensdaten aber sicherlich nicht identisch mit dem „Rezitor“ Hui-chin (401–485) in KSC 12, 13 (T 50, 407c22–408a5).
- 41 Die Übersetzung in eckigen Klammern folgt der in T wiedergegebenen Lesart einiger Ausgaben. Der Haupttext in T ergibt keinen Sinn.
- 42 D.h. bei der hier vorgelegten Übersetzung handelt es sich nicht um eine vollständige sondern nur um eine Teilübersetzung (vgl. das Wort *ch'ao* im Titel des Vorwortes) in dem Sinne, daß nur die bisher nicht genau übersetzten Passagen neu herausgegeben wurden; s. dazu im einzelnen ÔCHÔ S.246f.
- 43 *Pu-i* läßt sich in diesem Zusammenhang kaum als „nicht ändern“ übersetzen.
- 44 Zu den Begriffen *wen* („eleganter Stil“) und *chih* („einfacher Stil“) s. ZÜRCHER S.47; der locus classicus ist *Lun-yü* 6, 16 (übers. v. LEGGE, *Chinese classics*, Bd.1, S.190); s.a. Anm. 16.
- 45 Vgl. die völlig entgegengesetzte Übersetzung von MEIER.
- 46 Wörtl.: „... die wirklich aussehen wie verwirrende Worte“.
- 47 D.h. die Kommentare enthalten nichts vom Haupttext Verschiedenes, oder: sie sind im Text nicht als solche gekennzeichnet. Ich neige zur zweiten Interpretation.
- 48 Yen-t'sung's Version (T 50, 438a 25f.) entspricht eher der Übersetzung von MEIER.
Die hier genannte Zahl von weggelassenen Silben (?) ist ein weiteres Argument dagegen, den Text als „Leitsätze“ zu verstehen: soll man etwa bei jeder Übersetzung 1500 Silben weglassen?
- 49 Wörtl.: „... deren Antlitz bedeckt ist“, vgl. *Li-chi* 19, 1, 1 über das Verhalten beim Tod eines Menschen: „Some fine floss was put (on the mouth and nostrils), to make sure that the breath was gone.“ (übers. v. James LEGGE, *Li K'i*, Oxford 1885 (Sacred books of the East, 27–28), Bd.28, S.173; s.a. Seraphim COUVREUR, *Mémoires sur les bienséances et les cérémonies*, 2 Bde, Paris 1950, Bd.2, S.203).
- 50 Zu diesem Konzil s. aus chinesischer Sicht HUI-LI u. YEN-TS'UNG (beide 7. Jhd.), *Ta-tz'u-en-szu san-tsang-fa-shih chuan* (T 2053), übers. v. Samuel BEAL, *The life of Hiuen-tsiang by the shaman Hwui-li*, new ed. London 1911, S.115ff.
- 51 Vgl. Anm.26.
- 52 Vgl. die in Tao-an's Vorwort zur Übersetzung des Vibhāsa (CSTCC 10,15) wiedergegebene Diskussion mit Chao Cheng¹¹ über den Stil der Übersetzung, besonders T 55, 73c18.
- 53 Biographie in KSC 1, 4 (T 50, 324b13–c14, übers. v. SHIH S. 13–17); s.a. ZÜRCHER S.35f. Zu seinem Namen (Lokakṣema oder -rakṣa) s.a. meine Diss. S.69, Anm. 194.
- 54 An Ch'ing (tzu: Shih-kao), Biographie in KSC 1, 3 (T 50, 323a24324b12, übers. v. SHIH S.4–12); s.a. ZÜRCHER S.32ff.
- 55 Wörtl.: „... sind sie Schwer-fortzusetzende“, Beinamen der drei Übersetzermonche An Ch'ing, An Hsüan und Yen Fo-t'iao (s. meine Diss. S.99, Anm.291). Zu den beiden anderen s.a. ZÜRCHER S.34 u. die biographischen Notizen in KSC 1, 4 (übers. v. SHIH S.16f.).
- 56 Chih Ch'ien (tzu : Yüeh), biographische Notiz in KSC 1,6 (übers. v. SHIH S.21ff.) ; s.a. Zürcher S.48–51.

